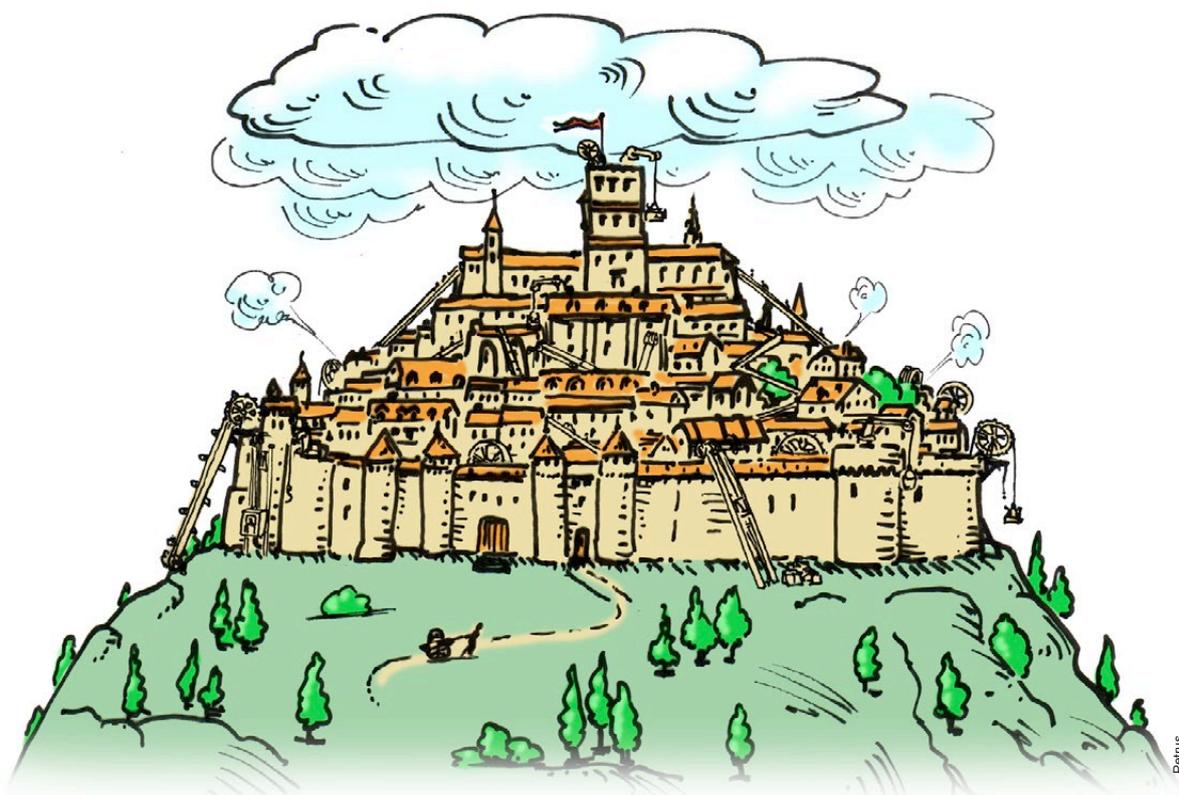


Ein Bann über der Zitadelle des Herzogtums Mandarin



Ganz oben an die Hügelkuppe angeschmiegt liegt die Zitadelle des Herzogtums Mandarin, das aller kleinste aller Herzogtümer des Kaiserreichs. Aber es ist das bekannteste und das am meisten beneidete, da die Untertanen des jungen Herzogs Stanislas das grosse Glück haben, sich überall in ihrer Stadt ganz ohne Mühe fortbewegen zu können...

Alles begann am Tag, als das grosse Erdbeben weite Teile des Kaiserreichs erschütterte. Im Herzogtum Mandarin hatte man glücklicherweise keine nennenswerteren Schäden zu beklagen als einige heruntergefallene Dachziegel und neu entstandene Risse in der grossen Mauer, welche den Hügel umringte. Dennoch war an einer Stelle etwas ganz aussergewöhnliches geschehen. Mitten in der Mitte des grossen Platzes war der Boden tief aufgerissen: ein Schlund hatte sich geöffnet, breit wie ein Brunnen und bodenlos tief. Bald schon hörte man daraus ein dumpfes Grollen emporsteigen, das immer stärker wurde, bis dass ein enormer, kochendheisser Dampfstrahl aus dem Erdinnern hervorschoss. Diese bedrohliche Fontäne schien sich gar nicht mehr beruhigen zu wollen, und da sie dort hervorbrach, wo die Einwohner der Zitadelle des Herzogtums Mandarin ihre Märkte und ihre Feste abhielten, hielten alle Bürger dieses Phänomen für ein schlechtes Omen, als käme es direkt aus der Hölle...

Herzog Stanislas hingegen, findig und geistreich, dachte, dass dies ein Geschenk des Himmels sei. Er versammelte deshalb alle Schmiede, Zimmerer, Schreiner und Seiler der Umgebung, um ihnen seine Idee kundzutun. Und bald darauf verwandelten sich die Strassen der Zitadelle in eine riesengrosse Baustelle.

Die Schmiede schmiedeten eine grosse Rohrleitung aus Eisen, um den Dampf an der Stelle einzufangen, wo er die Erde verliess, um ihn dann zu drei grossen Schaufelrädern weiterzuleiten, wie man sie von Wassermühlen her kennt. Die Schreiner ihrerseits fertigten unzählige Flaschenzüge und Holzbohlen an, welche mit ebenso vielen geschickt geflochtenen Seilen mit den grossen Rädern verbunden waren. In nur drei Monaten stand den Einwohnern der Zitadelle des Herzogtums Mandarin ein unglaublicher Mechanismus zur Verfügung, der sich bis in die hintersten Winkel ihres Herzogtums erstreckte. Mit der Kraft des Dampfes setzten die grossen Räder die Seile in Gang und trieben so eine ganze Serie von Aufzügen, Rolltreppen und Rollbändern an. Auf diese Weise konnte man sich in der ganzen Stadt bewegen, ohne auch nur einen einzigen Schritt zu machen. Man konnte auch mühelos Holzladungen, schwere Kartoffelsäcke oder selbst die allerschwersten Möbel transportieren. Und ganz ohne Anstrengung kam man die 300 Stufen empor, welche zum Schloss des Herzogs führten.

Anfangs hatte man einige Bedenken, denn von Zeit zu Zeit setzte der Dampfstrahl aus, so dass alles stillstand. Aber das dauerte jeweils nur wenige Minuten, dann stieg der Dampf wieder, und zwar fast noch ungestümer als zuvor...

Dank des Erdbebens und dank seiner Erfindungsgabe hatte Herzog Stanislas aus seiner Stadt den modernsten und begehrtesten Ort des ganzen Kaiserreichs gemacht. Doch damit hatte er sich leider auch Neider unter den anderen Herzögen geschaffen. Als sich deshalb eine merkwürdige Epidemie im

Herzogtum Mandarin ausbreitete, vermutete er sogleich, dass seine neidischen Nachbarn einen Fluch gesandt hatten.

Tatsächlich begannen einige Zeit nach der Inbetriebnahme des unglaublichen Beförderungsmechanismus der Herzog und seine Untertanen dicker zu werden – sogar die Hunde und Katzen nahmen zu! Man untersuchte die Angelegenheit genauestens und kam zum Ergebnis, dass die Nahrungsmittel ausser Frage standen. Niemand missbrauchte die Aufzüge und Rollbänder dazu, um mehr Proviant zu sich nach Hause zu schaffen und sich damit den Bauch vollzuschlagen. Und ausserdem verspies der Herzog seit Jahr und Tag die immer gleiche Mahlzeit, und diese Gewohnheit hatte er strikt beibehalten.

Diese allgemeine Gewichtszunahme liess die Einwohner zunächst nur stutzig werden, nahm dann aber bald beängstigende Ausmasse an – und nicht nur einfach, weil die Einwohner des Herzogtums Mandarin regelmässig ihre Kleider vergrössern mussten. Einige begannen unter ihrer Korpulenz zu leiden: Sie atmeten schwer und konnten sich nur mit Mühe bewegen; Herz und Beine schmerzten sie. Andere litten an Bauchweh und Verstopfung.

Stanislas hatte alle Zauberer der Region aufgesucht, aber keiner vermochte diesen Bann aufzuheben. Da liess er eine Brieftaube nach Lipidase aussenden, einem alten Weisen, der am anderen Ende des Kaiserreichs lebte und den er von Zeit zu Zeit besuchte. In der Nachricht, die am Fuss des Vogels befestigt war, schilderte er die ganze Geschichte bis ins kleinste Detail, und vergass auch nicht, die Verzweiflung seiner Untertanen zu erwähnen. Er flehte den Weisen an, ihm einen Magier zu schicken, der ihnen helfen konnte.



Drei Wochen später, bei Sonnenuntergang, sah man eine junge Zauberin im Herzogtum ankommen, sehr schlank aber trotzdem sehr schön, welche mit blossen Händen einen Karren zog, auf dem ein schweres Holzfass geladen war. Es war ihr nicht schwer gefallen, die Zitadelle des Herzogtums Mandarin zu finden. Der kleine Hügel war weitherum gut sichtbar und unverwechselbar, da ständig eine kleine Dampfwolke über ihm schwebte. Ausserdem konnte man, am Fusse des Hügels angekommen, das unablässige Knarren und Knirschen des unsäglichen Mechanismus nicht überhören.

Als sie das grosse Portal zur Zitadelle durchschritt, wurde die Zauberin von den Bewohnern des Herzogtums und dem dicken Herzog Stanislas empfangen, der gerade zum vierten Mal seine Garderobe gewechselt hatte. Sie schien umso magerer als dass die sie umgebenden Leute sehr drall und dickbäuchig waren. Sie sagte, ihr Fass enthalte ein von ihr zubereitetes Zauberpulver, mit welchem der Bann aufgehoben werden könne. Da der Dampf aus dem Untergrund die gesamte Stadt überzog, erklärte sie, dass sie ihn dafür benutzen würde, jedem sein früheres Aussehen zurückzugeben. Man brauche nur einen der seltenen Momente abzuwarten, wo der Dampf aus dem Erdinnern versiege,

um das Pulver in den Schlund zu schütten. Durch die Wärme in der Tiefe umgewandelt, würde das Zauberpulver hochgeschossen und so über die ganze Stadt verteilt: auf die Häuser, Leute, Tiere und selbst auf den unglaublichen Mechanismus.

«Aber aufgepasst!» präzierte die Zauberin feierlich. «Sie müssen Geduld haben. Am Anfang wird es unerwartete Auswirkungen geben, was Sie glauben machen könnte, dass der Zauber den Bann noch verstärkt. Aber nach kurzer Zeit werden Sie abnehmen und dies wird solange andauern, bis Sie Ihr normales Gewicht wieder gefunden haben. Schwören Sie mir, dass Sie während zwölf aufeinanderfolgenden Wochen keinen Streit mit mir anfangen, auch wenn Ihnen mein Eingriff nicht gefällt!»

Herzog Stanislas und seine Untertanen schworen einstimmig, die Zauberin während zwölf Wochen nicht zu behelligen, was auch immer geschehen möge. Der Herzog hatte es so eilig abzunehmen, dass er sogar vergass, die Zauberin zu fragen, was sie denn als Lohn für ihre Hilfeleistung erwarte.

Er beschloss, dass sich die Zauberin mit ihrem Fass auf dem grossen Platz einrichten sollte, gleich neben dem dicken Eisenrohr, das den Dampf abfing. Er stellte ihr eine Zehnerschaft Soldaten sowie zwei Schmiede zur Seite, um sie in ihrem Vorgehen zu unterstützen.

Kaum hatten die Männer des Herzogs das Fass abgeladen, als der Dampfstrahl schwächer wurde – das war sicher ein Zeichen des Himmels. Der unglaubliche Mechanismus hielt inne und stand still. Alle hielten den Atem an. Die Zauberin befahl mit sanfter, aber bestimmter Stimme, was die Männer zu tun hatten. Die Schmiede demontierten einen Teil des Rohrs, derweil die Soldaten das Fass öffneten. Den Anweisungen der Zauberin folgend schütteten die Soldaten das gesamte Pulver aus dem Fass in den offen liegenden Schlund, und gleich darauf verschlossen die Schmiede die Rohöffnung wieder so schnell wie möglich. Schliesslich traten alle zurück und warteten darauf, dass der Dampfstrahl wieder einsetzte...

Nach einer Viertelstunde war es immer noch mucksmäuschenstill auf dem Platz. Noch nie hatte eine Panne der Dampf-Fontäne so lange gedauert. Dann schliesslich brach der dicke Stanislas das Schweigen und wandte sich mit kaum verhaltenem Zorn an die Zauberin: «Nun, meine Dame? Was ist hier eigentlich los?»



Wann wird der Dampf denn nun wieder hochschnellen und den grossen Mechanismus antreiben, damit ich zu meinem Schloss hoch befördert werde?!»

«Ich bitte um etwas Geduld», antwortete die Zauberin mit einem kleinen Lächeln. «Ich habe Euch gewarnt, dass Ihr vielleicht wütend würdet. Heute wird hier jedenfalls nichts mehr passieren.»

Aus der Menge war erst ein grosser Seufzer der Enttäuschung zu vernehmen, aber gleich darauf setzte ein aufgebrachtes Stimmungsgewirr ein, das sich gegen die Zauberin erhob: «Sie ist uns von unseren Feinden gesandt worden, um unseren Mechanismus zu zerstören, und nicht, um uns zu helfen! Unser Herzogtum wird seinen ganzen Ruf verlieren! Man muss sie bestrafen!»

«Was denn, was denn, wer wird denn gleich so wütend werden», beschwichtigte Stanislas. «Wir haben versprochen, dass wir ihr kein Haar krümmen werden. Ich befehle, dass sie in den Zwinger des Schlosses gesperrt wird. Trotzdem behandeln wir sie wie unseren liebsten Gast und versorgen sie mit den köstlichsten Mahlzeiten. Jetzt kehrt jeder nach Hause zurück, um erst einmal eine Nacht darüber zu schlafen. Es ist schon spät; wir werden morgen weitersehen...»

Wenig überzeugt und schweren Schrittes nahmen die Einwohner des Herzogtums Mandarin die Rolltreppen und Rollteppiche unter die Füsse, die sich natürlich nicht mehr von alleine vorwärts bewegten. Mühsam schleppten sie sich Schritt für Schritt vorwärts und trugen ihre Bündel bei sich – was sie schon sehr lange nicht mehr gemacht hatten. Tja, und der Herzog, der hatte dreihundert Stufen hochzusteigen...

Am nächsten Morgen war der Dampfstrahl immer noch nicht zurückgekehrt. Aber alle hatten gut geschlafen, denn zum ersten Mal seit langer Zeit war ihre Nachtruhe nicht mehr durch sein lärmiges Zischen gestört worden. Ausserdem war schönes Wetter und die Vögel zwitscherten, denn der Himmel über der Zitadelle war nicht mehr von der Wolke verdeckt.

Das Volk hatte Muskelkater, war aber weniger verärgert als den Tag zuvor. Jeder rief sich das Versprechen, das sie der Zauberin gegeben hatten, in Erinnerung. Herzog Stanislas harpte den ganzen Tag auf dem grossen Platz aus, um zu sehen, ob die Dampf-Fontäne wohl wieder einsetzen würde. Doch vergebens, als der Abend hereinbrach, musste er erneut die dreihundert Stufen zu seinem Schloss hochsteigen...

Tags darauf war keine Änderung in Sicht. Und am darauffolgenden Tag ebenfalls nicht. Und wiederum einen Tag später immer noch nicht... Aber im Laufe der Wochen geschah etwas seltsames: Die Einwohner des Herzogtums Mandarin wurden schlanker und fühlten sich je länger je besser. Bis dass am Sonntag der zwölften Woche – gelobt sei dieser Tag – der Herzog wieder in seine seine alten Beinkleider schlüpfen konnte. Da befahl er, dass man ihm die Zauberin vorführe.

Als sie in den grossen Saal des Palasts trat, stellte Stanislas erstaunt fest, dass sie nicht mehr so dünn war. Die gute Nahrung hatte ihr offensichtlich ein kleines Pölsterchen beschert, was aber ihre Schönheit nur noch besser zur Geltung brachte.

Die Zauberin war ebenfalls überrascht, den Herzog so elegant und schneidig vorzufinden, ohne Bäuchlein und Pausbäckchen.

Stanislas hiess sie sich setzen und sprach ihr seine Anerkennung dafür aus, dass sie den Bann über der Zitadelle des Herzogtums Mandarin gebrochen hatte. Dann fragte er sie, wie sie gedenke, den Dampf wieder aufsteigen zu lassen.

«Sie haben mich gebeten, Ihren Untertanen ihr früheres Aussehen zurückzugeben – was ich gemacht habe», antwortete die Zauberin.

«Ja, gewiss!», räumte der Herzog ein. «Aber ich sollte Euch noch für Eure Arbeit bezahlen. Nennt mir doch bitte den Preis für Euer Werk.»

Ein grosses Lächeln erhellte das Gesicht der Zauberin. Sie rückte näher und flüsterte dem Herzog leise ins Ohr: «Dies ist der Preis: ab jetzt werden alle auf den Mechanismus verzichten und sich mit den Beinen fortbewegen wie Gott sie geschaffen hat. Dies ist das beste Mittel, um in Form zu bleiben. Es hat nie ein Fluch über Eurer Zitadelle gelegen. Eure Untertanen haben an Gewicht zugelegt, da sie sich gar nicht mehr anstrengen mussten, um sich fortzubewegen. Die Energie aus der Nahrung musste sich ja wohl irgendwo niederschlagen! Deshalb haben die Leute Fettreserven gebildet. Und alle Leiden, an denen sie litten, waren eine Folge dieser überschüssigen Kilos.»

Stanislas schwieg einen langen Moment. «Und das Zauberpulver?» brachte er schliesslich hervor. «Sagen Sie mir, was es war?»

Die Zauberin brach in Lachen aus: «Dieses Pulver hatte gar nichts magisches an sich. Es war nur ein natürlicher Zement aus den Wüsten des Orients. Da er sehr schnell aushärtet, hat er einen Propfen am Boden des Schlundes gebildet, der den Dampf blockiert. Und dies für lange Zeit, so hoffe ich!»

Angesichts solch einer Unverfrorenheit hatte Stanislas nicht einmal mehr Lust, sich zu ärgern. Aber eigentlich war er von der Zauberin sehr angetan, nicht nur wegen ihrer Schönheit, sondern auch, weil sie sehr intelligent war. Ganz hingerissen streckte er ihr seine Hände hin. «Und Ihr seid auch keine Zauberin, nicht wahr? Macht nichts, was zählt, ist, dass Ihr dieser Zitadelle die Lebensfreude wiedergeschenkt habt. Aber nennt mir doch Euren Namen und denjenigen Eures Vaters... damit ich bei ihm um Eure Hand anhalten kann.»

«Ich bin Celeste, Tochter des weisen Lipidase, den Ihr um Hilfe ersucht habt», antwortete sie, indem sie ihre Hände behutsam in die seinen legte. «Und die beste Garantie, dass die Einwohner der Zitadelle des Herzogtums Mandarine ihre Lebenslust noch lange Zeit behalten werden, ist, dass ich mein Leben an Eurer Seite verbringe. So könnt Ihr in Zukunft geniale Einfälle mit zerstörerischen Auswirkungen auf die Gesundheit Eurer Untertanen vermeiden.» ●

Pierre-André Magnin
Übersetzung: Cécile Rupp

